

Forum Medizin – Fachspezifische Studienbegleitung

Von Dr. Michaela Wachendorfer

Umstellung

Der Verlegene, der sich mit seinem Blick aus Scheu vor der Blöße des
Patienten
an der zurückgeschlagenen Bettdecke und der erklärenden Miene des
Arztes
festhält,
der Forsche, der mit geölter Automatenstimme selbstsicher die Kran-
kengeschichte
erforscht,
der Lerneifrige, der mit drängelnden Fingern befundsuchend von oben
bis unten
abtastet,
der Sensible, der mit den Augen mitfühlсам-ersonnen am Krankenge-
sicht hängt,
der Vergeistigte, der den schmalen, schreibtschgewohnten Händen
beim
Be-greifen warmer Körperlichkeit neue Wahrnehmungsfähigkeit zu-
wachsen spürt,
der Wissenschaftler, der gezielt mit harter Präzision und kaltem Ste-
thoskop mißt und klopft und zählt,
der Gelangweilte, der Blumen, Essensreste, Familienfotos und Buchtitel
auf dem Nachttisch mustert ...
sie alle umstellen das Bett,
sie alle müssen sich umstellen von Theorie auf Praxis:
sie stellen Fragen und Diagnosen
und haben in ihren Vorstellungen
Lehrbuchstellen,
spätere Stellen
und nur allzu selten die Stelle des Patienten.

Gabriele Stotz¹

1 Entnommen aus: Gabriele Stotz, Stationen. Gedichte aus dem Medizinstudi-
um, Medizinische Materialien 65, Bochum 1991.

Dr. Michaela Wachendorfer, geb. 1957 in Rehren, Studium der Humanmedizin in Bonn, Promotion, Facharztausbildung für Psychiatrie in Waldbreitbach, Neustadt, Bremerhaven, Psychodrama-institut Shearon Köln. 1984 - 92 Mitglied der Franziskanerinnen von Waldbreitbach, seit 1992 Mitglied einer neuen franziskanischen Gemeinschaft. 1993-1995 pädagogisch - pastorale Mitarbeiterin in der ksg Göttingen.

Als mir angeboten wurde, als Medizinerin im Rahmen der Hochschulpastoral mit Medizinstudierenden zu arbeiten, war das zunächst ein überraschendes, aber reizvolles, unbekanntes Aufgabengebiet. Wie gut hatte ich meine eigene Studienzeit im Fach Humanmedizin in Erinnerung mit den verschulden Vorlesungszeiten und dem Einpauken von multiple-choice-Antworten für Prüfungen, unterbrochen vom Sammeln praktischer Erfahrungen im Kontakt mit Patienten. Im Laufe meiner Studienzeit und meiner klinischen Assistentenzeit wurde mir immer wieder deutlich, daß viel in eine fundierte naturwissenschaftliche Wissensvermittlung des/der zukünftigen Arztes/Ärztin investiert wird, wenig jedoch in den Menschen, der später heilend tätig wird, und wenig auch in das sog. ärztliche Ethos.

Die gewaltigen sozialen und weltanschaulichen Umbrüche dieses Jahrhunderts haben zum Verlust früher selbstverständlicher ,moralischer Werte geführt. Die ethische Dimension des medizinischen Fortschritts bedarf einer sachgerechten, differenzierten Diskussion der Probleme der modernen Medizin, die sich viel diffiziler und anspruchsvoller darstellen, als man noch vor 20 Jahren hätte denken können. Der junge Mediziner ist zudem größeren Ansprüchen seiner Patienten ausgesetzt, die z.T. kritischer sind, z.T. aber immense Erwartungen an die modernen Techniken haben; hier ist er auch in menschlicher Hinsicht stärker gefordert.

Dies alles führt immer häufiger zu Konfliktsituationen, in denen sowohl ethische Grundsätze - wie die Achtung vor dem Selbstbestimmungsrecht des einzelnen - als auch mitmenschliche, reife Persönlichkeiten gefordert sind. Das neben einem naturwissenschaftlichen Studium begleitend zu ermöglichen, sollte im Rahmen unseres „Forums Medizin“ versucht werden, nicht zuletzt als Angebot in einer katholischen Studentengemeinde.

Daß eine Medizinerin im pastoralen Bereich arbeitet, führte bei so manchem ärztlichen Kollegen nach anfänglicher Verwunderung zu Interesse und Unterstützung bzw. Zusammenarbeit - was eventuell bei einer Theologin nicht so einfach gewesen wäre. Aus dem gleichen Berufsstand zu kommen, erleichterte die Arbeit auch mit solchen, die kirchlichen Unternehmungen eher kritisch gegenüber stehen. Der Kontakt zu den Medizinstudierenden gestaltete sich durch meine berufliche Voraussetzung als Ärztin sehr einfach und unkompliziert kollegial, eben als die, die all diese Erfahrungen des Studiums und der Assistentenzeit hinter sich hat und versteht, um was es dabei geht.

Das ich diese Arbeit in einem kirchlichen Rahmen tue, hat öfter zu interessanten Gesprächen geführt. Immer wieder begegneten mir viele Erwartungen und Anfragen nach ethischer Orientierung, aber nicht minder nach menschlicher und psychologischer Hilfestellung im Angesicht persönlicher Schwierigkeiten der Studierenden im Umgang mit Problemen wie Krankheit, Sterben und Tod.

Das *Forum Medizin* bietet so zum einen Gesprächsabende zum medizinisch-ethischen Themenbereich, der z.B. Intensivtherapie, Transplantation, Gentherapie und Suizid umfaßt. Diese Gesprächsabende dienen der Förderung der sensiblen Auseinandersetzung mit diesen Fragen und einer ganzheitlicheren Wahrnehmung - auch auf weltanschaulichem Hintergrund. An diesen Abenden sind nicht nur Studierende angesprochen, ebenso alle in Heilberufen Tätige bzw. eben auch betroffene Patienten oder Angehörige. So kommt es bei den Diskussionen zu einer realistischen Bandbreite von Erfahrungen und Blickwinkeln, die zusammengetragen werden, anders als in mancher Vorlesungsveranstaltung.

Neben den themenorientierten Vorträgen wird in jedem Semester ein Arbeitskreis für Studierende angeboten, der mehr persönlichkeitsorientiert ist und Hilfen und Begleitung bietet in der Selbsterfahrung und Reifung des "Menschen" Arzt/Ärztin. In den letzten Semestern gab es u.a. folgende Arbeitskreise: Streßbewältigung, Kreativitätstraining, Rollenspiel und Sterbebegleitung.

Deutlich wurde, wie belastet die Studierenden durch ihr Studium sind, so daß ihnen nur noch wenig freie Zeit bleibt für Mußstunden, zur Wahrnehmung kultureller Angebote oder eben auch um einen ganzheitlichen Zugang zur Heil-Kunst und zu verantwortetem ärztlichen Handeln zu finden.

Erstaunlich war für mich, mit wieviel Idealismus das Studium der Humanmedizin begonnen wird. Erschreckend wirkte dagegen, wie wenig darauf im universitären Betrieb eingegangen wird und wie wenig dieses Potential wirklich genutzt wird in der Ausbildung und im beruflichen Einstieg.

So erscheint eine begleitende Supervision im PJ und in der AIP-Zeit sinnvoll, das 3. Angebot im Rahmen unseres "Forums Medizin". Die gemeinsame selbstreflektierende Analyse des beruflichen Handelns gerade als AnfängerIn soll Unterstützung und Ermutigung für den teilweise sehr belastenden ärztlichen Alltag geben.

Diese pädagogische, weiterbildende Arbeit für zukünftige MedizinerInnen ist meiner Erfahrung nach dringend notwendig, stößt – was erst langsam auch auf universitärer Ebene erkannt wird – auf ein Bedürfnis bei den Studierenden und erscheint als ein Bereich, der auch von nicht-kirchlichen Akademikern als kirchliches Angebot akzeptiert und sogar geschätzt wird.